

FOTOREISE

REISEN & ERLEBEN



Die Begegnung mit fremden Kulturen, das Eintauchen in einzigartige Landschaften, die Faszination großartiger Architektur und das persönliche Erfahren des Andersartigen durch Farben, Gerüche und Düfte ... Die Kunst der Reisefotografie liegt darin, Abenteuer und Eindrücke einer Reise für andere faszinierend unmittelbar erlebbar zu machen – eine ebenso reizvolle wie anspruchsvolle Aufgabe.

Die Fotografen und Seminarleiter Markus A. Bissig und Christian Heeb zeigen anhand eines opulenten Bilderbogens, wie gute Fotografie gelingt und man die verschiedenen Motiv-Kategorien ins richtige Licht setzt. Fantastische Fotos vermitteln dem Leser ein Bild von den Anforderungen und Freuden der Reisefotografie, vom Umgang mit Menschen bis zur richtigen Ausrüstung für die Tierfotografie. informative Erläuterungen des versierten Autors und erfahrenen Foto-Didakten Martin C. Sigrist komplettieren die „Fotoschule“ mit dem nötigen Fachwissen und raffinierten Tipps und Tricks für das perfekte Bild.



Unser gesamtes Programm
finden Sie unter:
www.verlagshaus.com

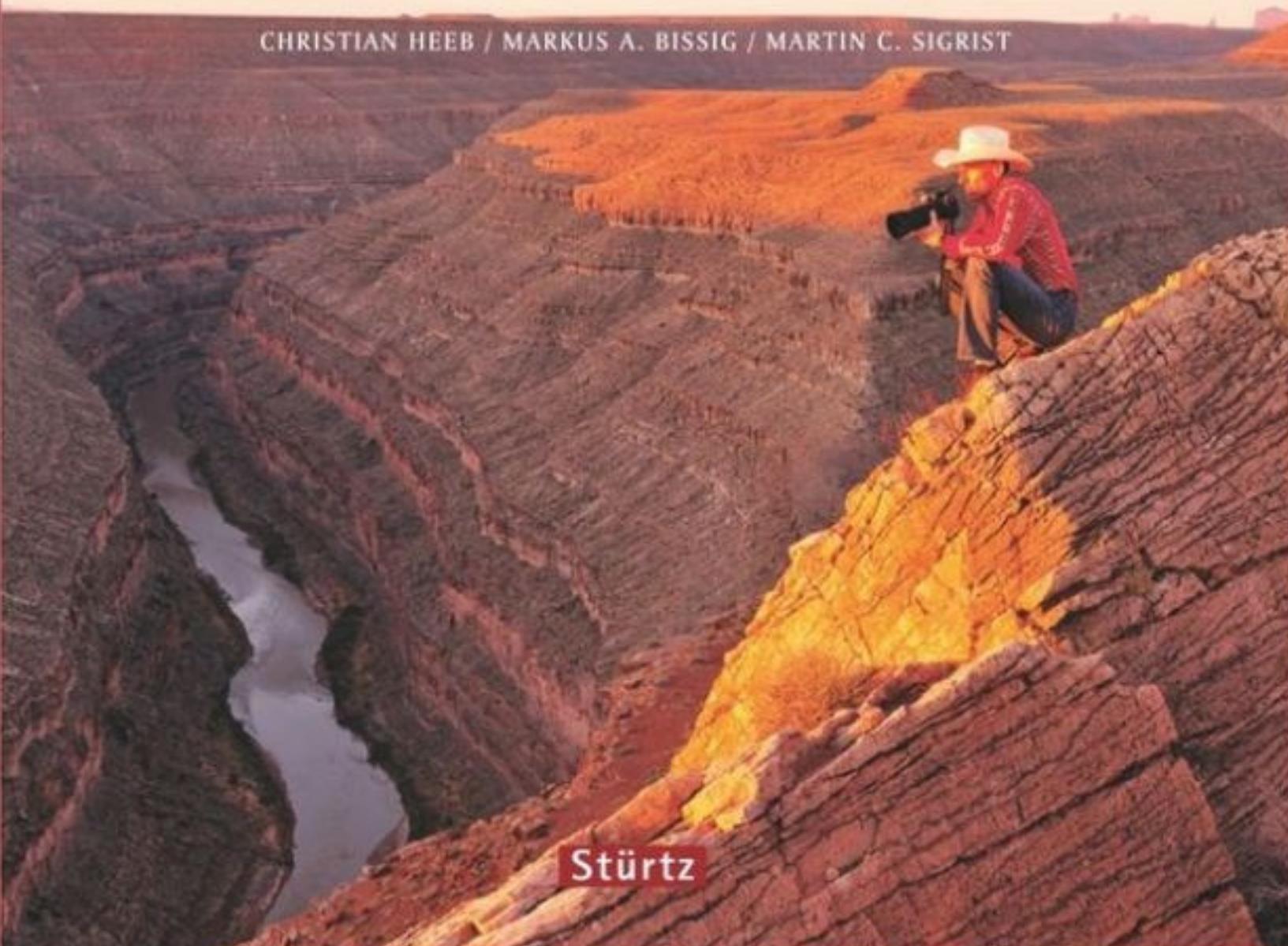


REISEN & ERLEBEN

REISE MIT DER KAMERA UM DIE WELT

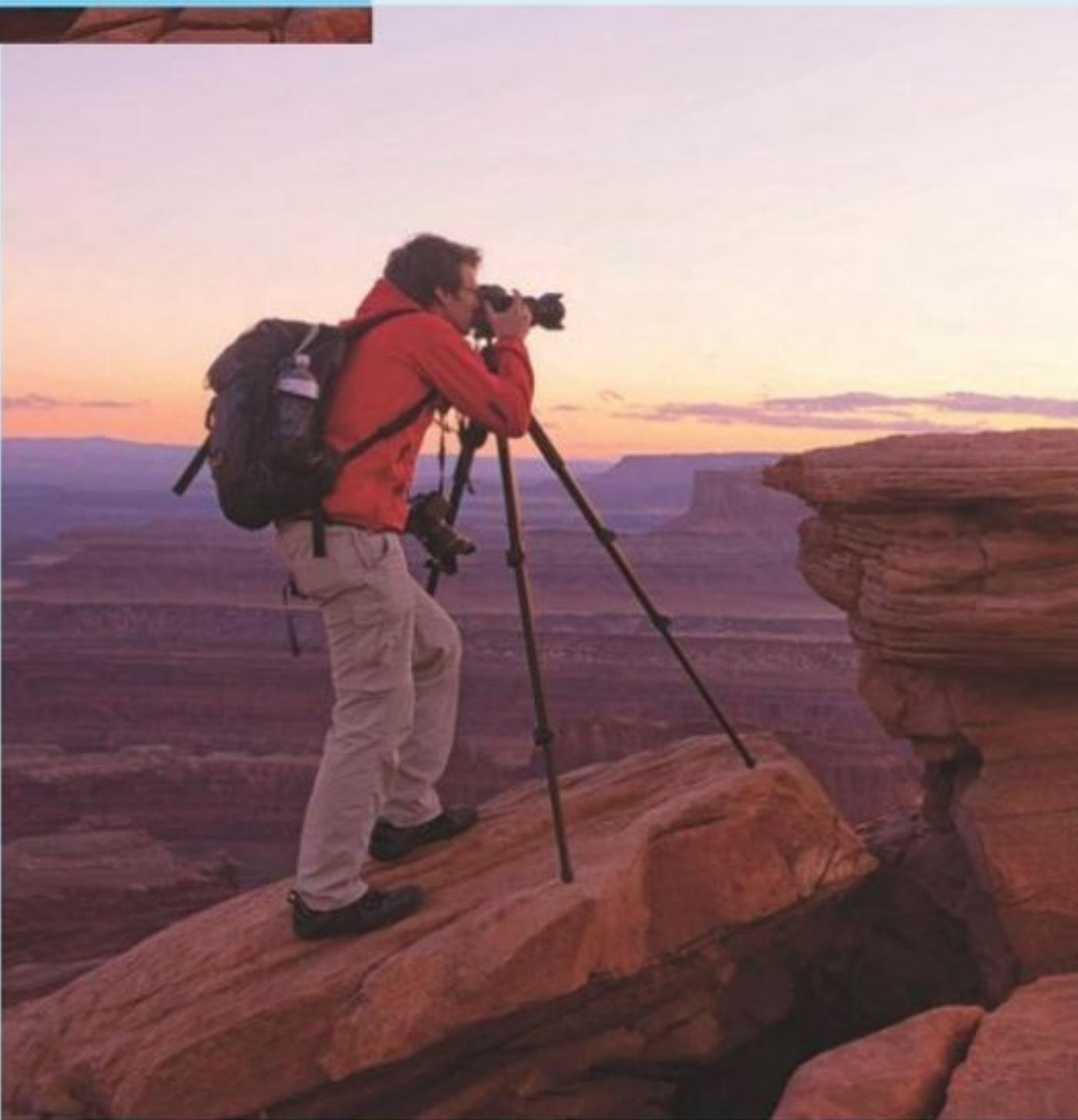
PERFEKTE REISEFOTOGRAFIE – WERTVOLLE TIPPS IN WORT UND BILD

CHRISTIAN HEEB / MARKUS A. BISSIG / MARTIN C. SIGRIST



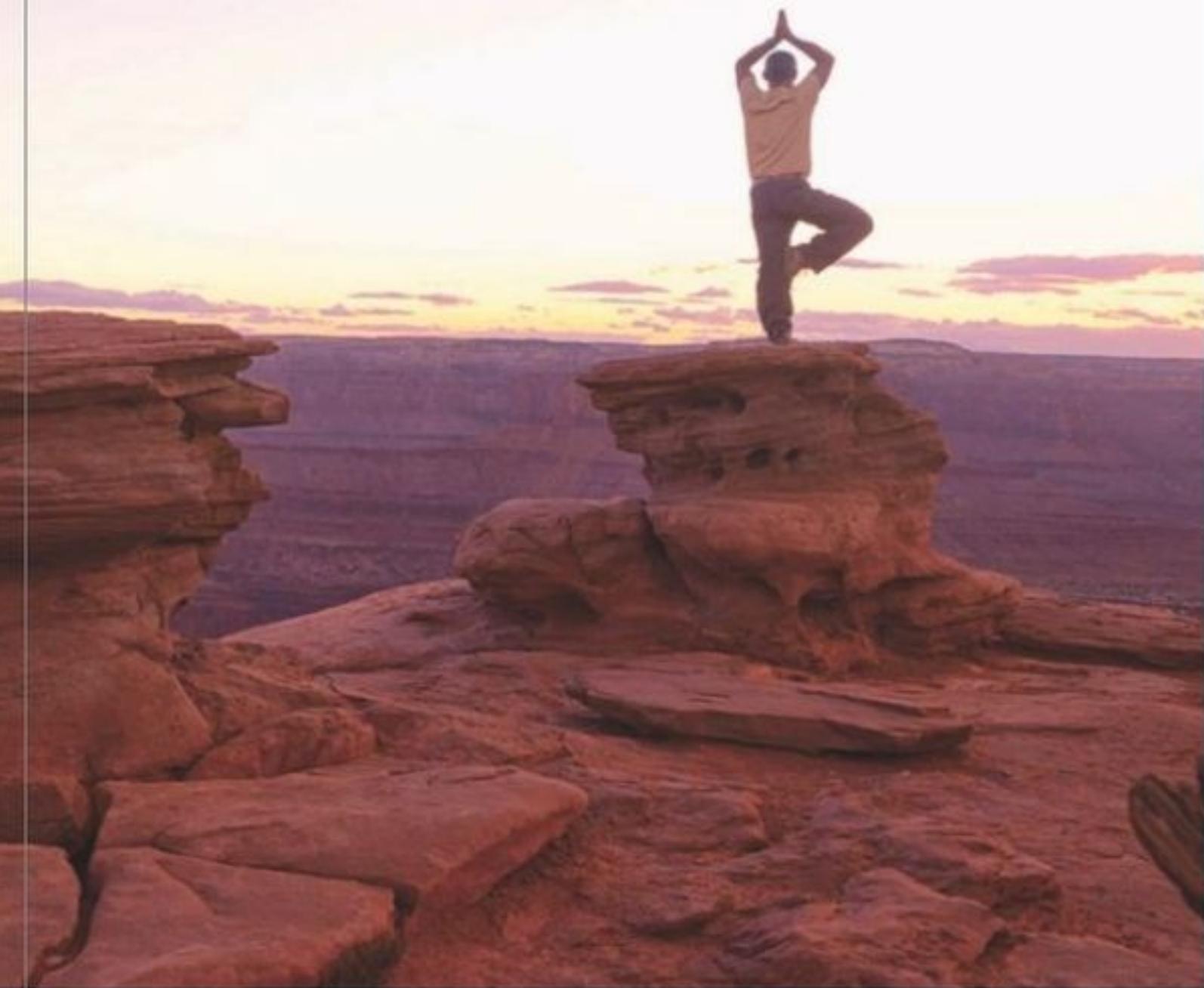
Stürtz

F O T O R E I S E



REISE MIT DER KAMERA UM DIE WELT

Perfekte Reisefotografie – wertvolle Tipps in Wort und Bild



BILDER VON MARKUS A. BISSIG UND CHRISTIAN HEEB
TEXTE VON MARTIN C. SIGRIST

INHALT

Erste Seite:
Workshop mit Christian
Heeb im Antelope Canyon
im Südwesten der USA.

Seite 2/3:
Ein weiterer Grund für Foto-
reisen in einer Gruppe: andere
stehen auch mal Modell.



Seite 6/7:
Mit der SY Noorderlicht
unterwegs in der Arktis. Das
extreme 16 mm Weitwinkel-
objektiv umfasst einen großen
Bildwinkel und bildet von
nah bis fern alles scharf ab.

8 DIE WELT DURCH DIE KAMERA ERLEBEN

Essay von Martin Sigrist

14 DIE LANDSCHAFT IM BESTEN LICHT BETRACHTET

- Das erste Licht des Tages
- Farbspektakel Sundowner
- Dramatische Wolkenstimmungen und Sturm im Anzug
- Mit HDR und Filtern dem Licht helfen
- Das Auge der Kamera:
Von Weitwinkel- bis Teleobjektiv
- 10 Top-Tipps:
Grandiose Naturlandschaften

42 KULTURLANDSCHAFTEN

- Goldener Schnitt:
Bildaufbau, Strukturen, Linien
- Der Einfluss des Menschen
- Flugaufnahmen
- 10 Top-Tipps:
Faszinierende Kulturlandschaften

Alle Brennweiten-Angaben beziehen sich auf das digitale Vollformat (24 x 36 mm), mit dem beide Fotografen arbeiten. Eine Umrechnungstabelle für Kameras mit APS-C-Sensor finden Sie im Anhang ab Seite 126.

60 MENSCHEN

- Porträts im natürlichem Licht
- Porträts mit Blitz
- Feste, Stimmung, Partylaune
- Bei der Arbeit
- Stadt und Land
- 10 Top-Tipps:
Fotografieren von Menschen

86 ARCHITEKTUR

- Skylines
- Street Photography
- Gebäude
- Interiors
- 10 Top-Tipps:
Fotografieren von Architektur

108 EIN TIERISCHES THEMA

- Wildtiere vor der Kamera
- Die „großen“ Objektive
- 10 Top-Tipps:
Fotografieren von Tieren



Seite 122: Fotoreisen

Seite 126: Anhang Technik

Seite 128: Impressum

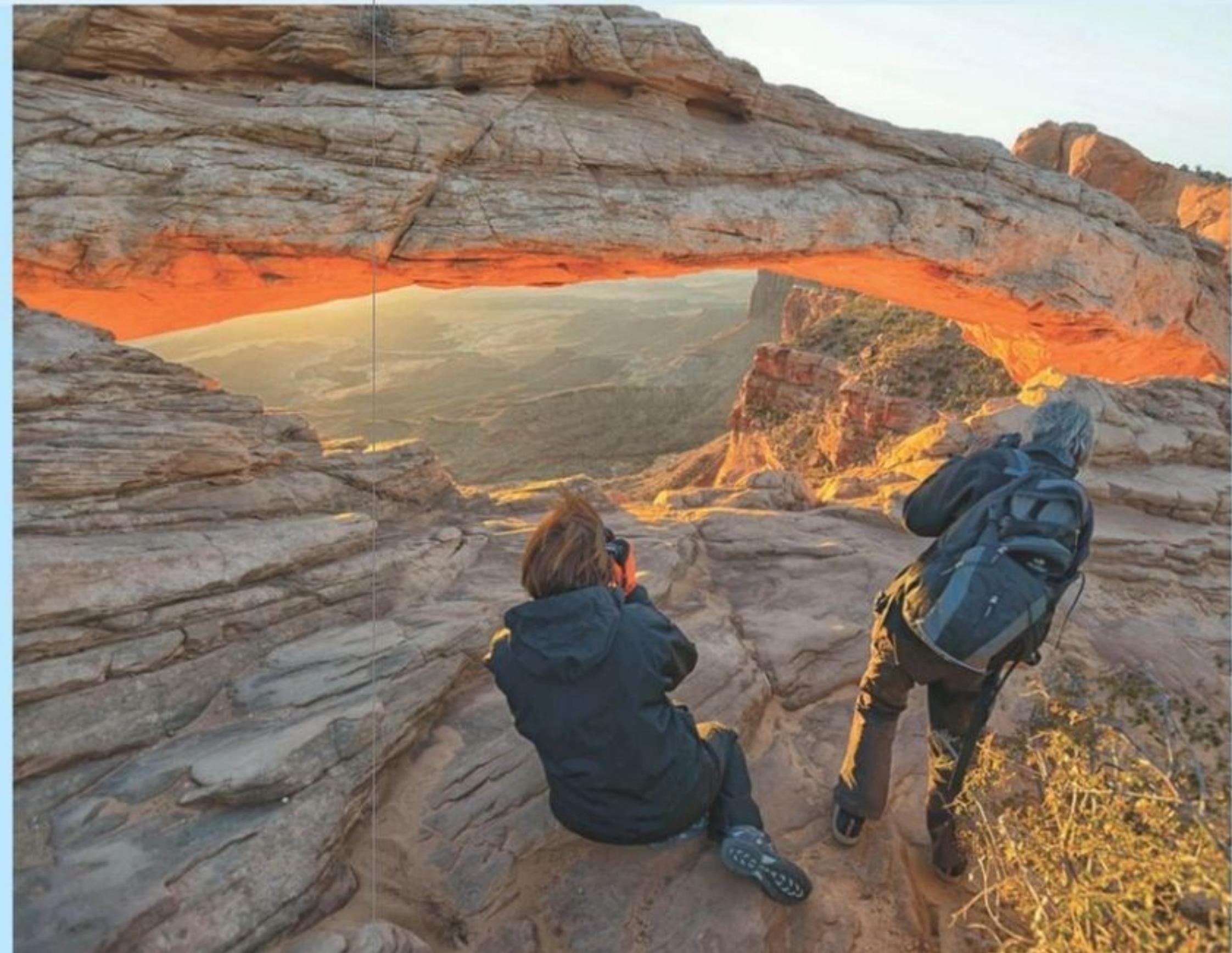
DIE WELT DURCH DIE KAMERA ERLEBEN

„Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen“ war gestern ... Heute ist es die Sprache des Bildes, die allgegenwärtig und noch viel eindrucksvoller ist. Also lässt der Fotograf seine Abenteuer und Eindrücke durch das fotografische Bild erleben.

Eine Reise mit Ihrem fotografischen Auge zu unternehmen, bedeutet ein bewusstes Sehen und Erleben von einem riesigen Spektrum an Eindrücken. Kein Wunder, dass die komplexe Reisefotografie mit zu den anspruchsvollsten, aber auch vielseitigsten fotografischen Aufgaben zählt. Begegnungen mit fremden Kulturen, Reisen durch einzigartige Landschaften, Bau- und andere Denkmäler bestaunen und exotische Gerüche und Gerichte auf sich einwirken lassen, sind nur einige der Aspekte davon.

Stellen Sie sich vor, Sie allein müssten einen ganzen Bildband wie diesen hier mit einer Reisereportage über ein bestimmtes Land oder eine Reise füllen. Ihre Fotoreportage sollte die ganze

Zwei Fotografen am Mesa Arch in Utah, USA warten auf das beste Licht, das sich hier kurz nach Sonnenaufgang zeigt.



DAS ERSTE LICHT DES TAGES

Rechts:
Sonnenaufgang mit Nebelmeer in Oman. Der Aufnahmetag wurde am Vorabend rekonnoziert. Am folgenden Morgen erwies sich der Nebel als Glücksschlag. Um dem Bild mehr Tiefe zu verleihen, wurde die Wiese rechts unten bewusst in den Bildausschnitt mit einbezogen.



Abendstimmung auf dem Altiplano in Chile. Ein Weitwinkel bringt sowohl die Salzkrusten wie gleichzeitig die Wolkenstimmung ins Bild.

Je nachdem, ob sich die aufgehende Sonne in Ihrem Rücken befindet oder ob Sie gegen die Sonne fotografieren, fallen die Farbeffekte vollkommen unterschiedlich aus. Mit der Lichtquelle – das kann auch die beginnende Dämmerung vor Sonnenauftag sein – wird die ganze Szenerie in ein mehr oder weniger blaues Licht getaucht. Wir sprechen dann genauso wie bei der Abenddämmerung von der „Blauen Stunde“.

Die erste Blaue Stunde zeigt sich frühmorgens, und je weniger Tageslicht noch vorhanden ist,



desto monochromer werden die Bilder. Die Intensität des blauen Lichtes lässt sich aber auch beeinflussen; sie wird dramatisch verstärkt, wenn Sie Ihre Kamera beim Weißabgleich auf „Kunstlicht“ einstellen (oder, sollten Sie analog fotografieren, einen Kunstlichtfilm verwenden). Der Blaustich wird geradezu mystisch verstärkt. Ausprobieren!

Wir müssen uns aber immer bewusst sein, dass wir zwar mit unseren Augen „sehen“, dass aber unser Gehirn ziemlich viel „herausfiltert“. So nehmen wir beispielsweise eine weiße Hauswand immer als mehr oder weniger weiß wahr, ob sie nun von der rötlichen Abend- oder der bläulichen Mittagssonne beleuchtet wird. Anders gesagt: Unsere Wahrnehmung macht das, was unsere Kamera beim automatischen Weißabgleich vornimmt – sie schaltet die Farbstiche mehr oder weniger aus.

Die Farbtemperatur wird in Kelvin-Graden ausgedrückt. Je höher diese Gradzahl (K), desto

blauer das Licht und je tiefer K, desto rötlicher. Ein paar Beispiele verdeutlichen das: Kerzenlicht mit 2000 K wirkt sehr warm. Ähnlich Glühlicht mit 2800 – 3200 K. Deshalb verwundert es nicht, dass Abend- und Morgensonne mit 2400 – 4000 K so rötlich-warm ausfällt. Blitzgeräte, HMI-Licht oder Xenonlampen würden, wenn wir sie denn einsetzen, ein ziemlich neutrales Licht im Bereich von 5000 – 5500 liefern. Ganz anders sieht es bei blauem Mittagslicht im Schatten aus: da erreichen wir schnell einmal mehr als 10 000 K. Auch bei bedecktem Himmel oder starkem Dunst liegt das Licht bei hellen und damit bläulichen 7000 – 8000 K.

Mit diesen Lichtquellen und deren Farbtemperaturen lässt sich trefflich kreativ gestalten. Wäre doch schade, wenn der Weißabgleich alles in gleichmäßig ausbalancierte Stimmungen umwandeln würde. Lassen Sie die „Farbe des Lichts“ einen positiven Einfluss auf Ihre Bildgestaltung ausüben, es wird sich mehr als lohnen.



Island im Winter: Die verbreitete Meinung, in Island sei es im Winter immer dunkel, entspricht nach der Erfahrung von Markus A. Bissig nicht der Realität. So erfolgt der Sonnenaufgang am 1. Februar um 10 Uhr, der Untergang um 16:30 Uhr. Da die winterliche Sonne nur wenig über den Horizont ragt, ergeben sich auch um die Mittagszeit fantastische Lichtstimmungen.



Mit 300 mm Telebrennweite:
Wasserläufe und Sandbänke
in Island, Westfjorde.



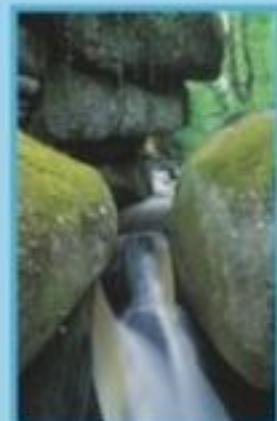
Blick über die Laguna Verde im Nationalpark Torres del Paine in Patagonien, Chile, mit 60 mm Objektiv aufgenommen.



Sonnenaugangsstimmung in Südafrika. Mit einer extrem kleinen Blende von f/22 wird der „Sterneneffekt“ der Sonne erzielt.

GOLDENER SCHNITT: BILDAUFBAU, STRUKTUREN, LINIEN

Rechts:
Bei Ebbe entstanden in den Westfjorden auf Island diese grafischen Linien und Strukturen, von denen die Bildgestaltung dieser Aufnahme lebt.



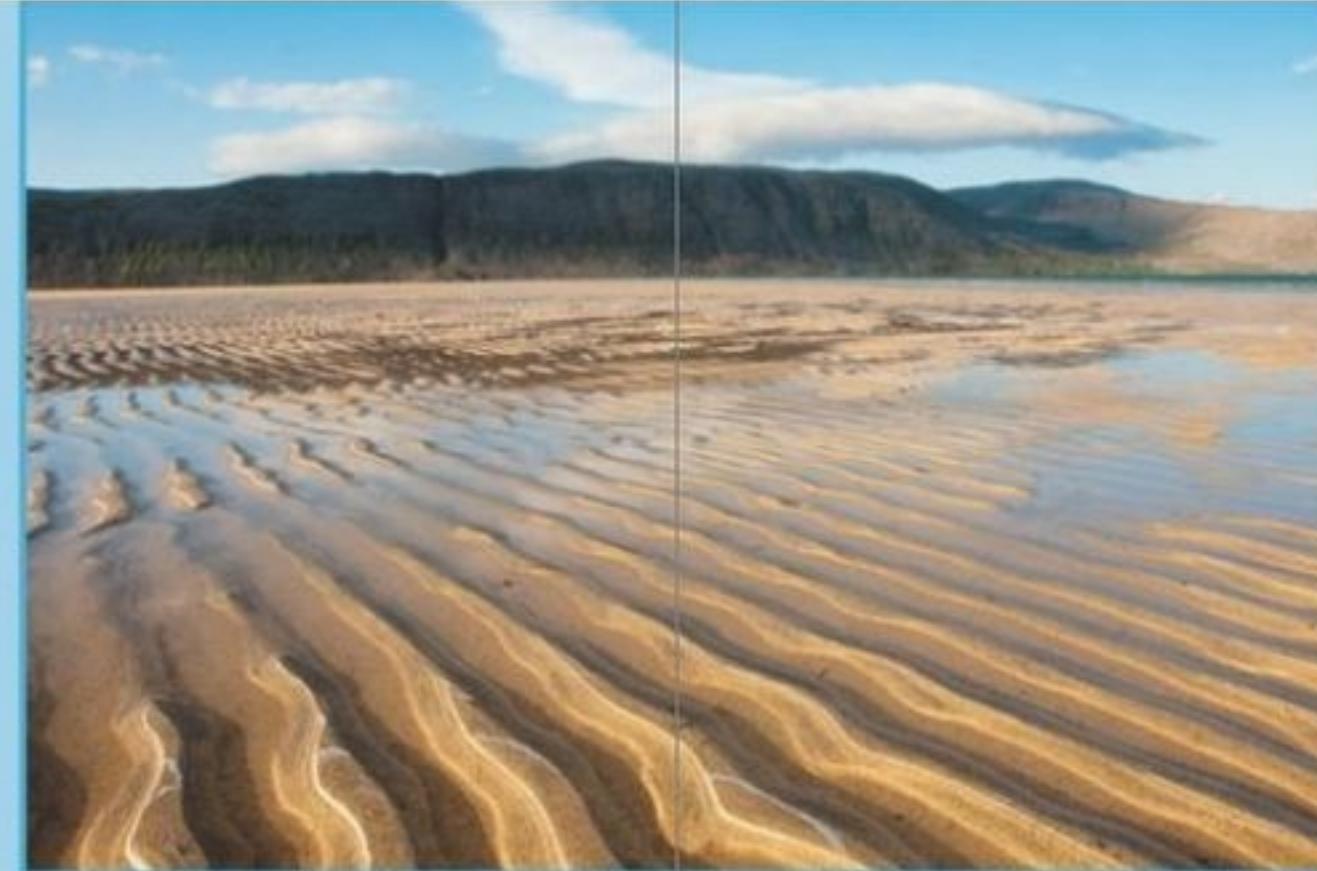
Wasserfall im Forêt de St. Ambroise in der Bretagne. Die relativ lange Verschlusszeit von 1/25 s sorgt für einen malerischen Verwischungseffekt.

Ohne minimale Grundkenntnisse in der Bildgestaltung wird kaum jemand wirklich gute, ausgewogene Bilder erschaffen. Sie gehen doch auch nicht ohne jegliche Kenntnisse der Aufnahmetechnik auf eine Fotoreise, oder? Einige feste Regeln dürfen Sie schon kennen, wenn Sie möchten, dass sich Ihre Aufnahmen vom Durchschnitt löblich unterscheiden. Sei es, weil Sie an Wettbewerben oder Einsendungen an Zeitschriften teilnehmen, sei es, weil Sie Ihre Reiseerlebnisse einem größeren oder kleineren Publikum vor Augen führen möchten. Oder ganz einfach, weil Ihnen nur das beste Bild gut genug ist.

Jedes Bild besteht aus Elementen wie Linien in Form von Diagonalen oder Horizontalen/Vertikalen. Dazu kommen Einflüsse wie Flächen, Farben und Kontraste. Der Bildaufbau wider spiegelt dann die Quintessenz aus dem Zusammenspiel dieser Elemente.

Der „Goldene Schnitt“, bereits bekannt aus dem Mittelalter, bringt eine klassische Raum aufteilung, die immer auf dem Grundverhältnis von 2:3, 3:5 oder 5:8 usw. beruht. Es ist die Proportion, die von unserem Auge als überaus harmonisch empfunden wird. Glück für Sie (und alle anderen Kleinbildfotografen): Das 24x36 mm Vollformat entspricht nicht ganz zufällig diesem Seitenverhältnis von 2:3.

Schwerpunkte setzen: Je nachdem, ob wir einen optischen Schwerpunkt oben oder unten



setzen, werden damit der Reihe nach Begriffe wie leicht/liegend/schwebend, schwer/sinkend/dramatisch assoziiert. Eine Bewegungsrichtung nach links wird als Weggehen, eine nach rechts als Ankommen empfunden.

Punkte und Linien: Erstere entstehen bildmäßig durch Augen, Blüten, Kreise, kleine Dreiecke usw. Letztere eher durch architektonische Elemente wie Treppen, Straßen und andere Strukturen. Linien können unsere Augen innerhalb eines Bildes als aktive Bildführung hinauf oder hinab lenken.

Die vielleicht bekannteste Linie ist der Horizont in der Landschaftsaufnahme. Dazu stellt sich immer wieder die Gewissensfrage: Wie viel Himmel verträgt eine Landschaft? Gehört der Horizont nun in die Mitte (ja, vorausgesetzt, Himmel und Erde bilden ein harmonisches Gleichgewicht)? An den unteren Rand, um etwa 2/3 dem Himmel zu widmen (wenn etwa Wolken die Hauptaussage bilden)? Oder bis etwa 1/3 an den



oberen Rand (damit Berge, Wälder usw. zum Hauptmotiv mit klein gehaltenem Himmel werden)? Die Antworten haben Sie soeben gelesen, die Entscheidung liegt wie immer bei Ihnen.

Ausschnitte bestimmen: Ein wichtiger Teil der Bildgestaltung beginnt mit der Wahl des Bildausschnittes im Sucher oder Monitor. Dabei gibt es zwei Extreme – alles andere neigt zu einer gewissen Banalität –, nämlich den konsequenten, knappen Bildausschnitt mit starken Anschnitten oder denjenigen mit bewusst viel informativem Umfeld um das Hauptmotiv herum. Natürlich lassen sich Ausschnitte auch nachträglich bei der Bildbearbeitung festlegen, aber nur diejenigen von weit nach eng.

Strukturen oder Texturen: Solche willkommenen Auflockerungen von Bildabfolgen finden sich so gut wie überall: Baumrinden, Mauerwerk, Metalloberflächen, Steine, Wasser, Wolken ... da wäre dann auch das im nächsten Kapitel vorgestellte Makroobjektiv angebracht.



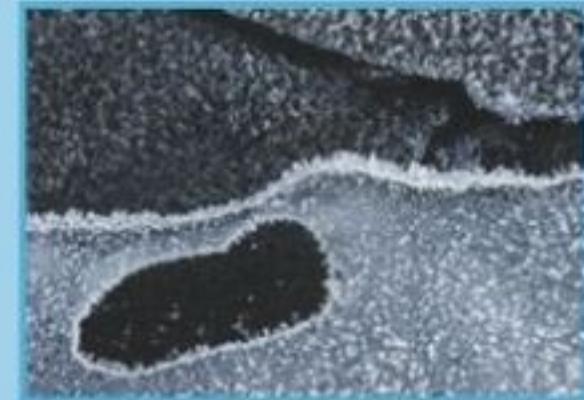
Abendstimmung auf der Insel Milos, Griechenland.



„Grafisch“ stark reduzierte Landschaftsansicht im Norden von Norwegen.



Passstraße in den Gorges du Dades, Marokko.



Eisplatte auf gefrorenem Sandstrand, Island.

MENSCHEN

Seite 58/59:
Die Blätter der „Cotton Woods“ genannten Baumwollbäume verfärbten sich im Oktober in ein intensives Gelb, das einen starken Kontrast zur kahlen Landschaft der erodierenden Hügel auf dem Colorado Plateau, USA, bildet.

„Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“ – ein herrliches Zitat von Karl Valentin. Das lässt natürlich auch eine Art Umkehrschluss zu, denn den Menschen in der Fremde müssen wir mit unserem ganzen Gehabe und Aussehen wohl noch fremder vorkommen als sie uns. Deshalb gilt das Menschenporträt als das wohl heikelste Gebiet innerhalb der Reisefotografie. Denn anders als in der Stadt- und Landschaftsfotografie muss der Porträtfotograf viel psychologisches Einfühlungsvermögen mitbringen. Daran sollten Sie immer denken. Und daran, mit Sprache oder Gebärden und einem freundlichen Lächeln höflich um Fotoerlaubnis zu fragen.

Wenn eine Annäherung klappt, dann ist es von großem Vorteil, wenn Sie das ideale Objektiv zur Hand haben: Das Porträtabjektiv schlechthin ist ein lichtstarkes 85 mm. Damit erreichen Sie eine kreative Bildgestaltung, in der sich die Hintergrund-Unschärfe als Gestaltungsmittel einsetzen lässt. Ein guter Kompromiss kann aber auch ein Zoomobjektiv sein, in welchem die 85 mm vorkommen.

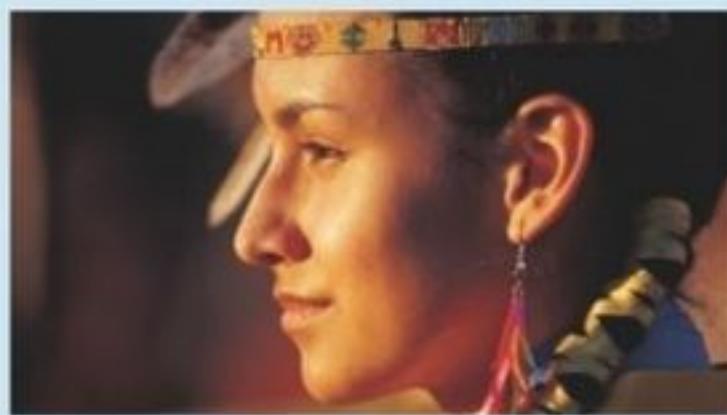
Doch wer einmal ein Porträt durch die voll geöffnete Blende eines 85 mm Objektivs betrachtet hat, wird vom Bildeindruck her schlichtweg fasziniert sein.

Nett gefragt, und schon posierten die beiden Schwestern gerne, aber ihrer Mimik nach zu urteilen noch etwas skeptisch für den Fotografen. Ein großer Vorteil ist es, wenn eine begleitende Frau – in diesem Falle Regula Heeb – um Erlaubnis bittet.



FOTOGRAFIEREN VON MENSCHEN

Das Anspruchsvolle am Fotografieren von Menschen liegt darin, nicht nur Porträts aufzunehmen, sondern mit Menschenbildern möglichst spannende Geschichten zu erzählen. Solche, die für den späteren Betrachter verständlich und nachvollziehbar sind. Als Erstes sollten Sie sich deshalb fragen, was Sie mit einer Aufnahme über ihn, diesen oder diese Menschen ausdrücken möchten. Spielende Kinder, Erwachsene bei religiösen oder spirituellen Handlungen, Arbeitende auf dem Feld oder in der Fabrik, beim Musizieren oder sonstwie in allen möglichen Lebenslagen lassen immer eine mögliche Handlung offen. Als Reisefotograf werden Sie sich sinnvollerweise Schauplätze von möglichen Ereignissen auswählen, um dort



Tipp 1: Pow Wows waren Indianische Ratsversammlungen, die heute vor allem als Tanz- und Festveranstaltungen einen touristischen Anziehungspunkt bilden. Hier sorgfältig im richtigen Licht zu porträtieren, fällt leichter als sonst.



Tipp 2: Wenn der Sultan von Oman seinen Untertanen zu bestimmten Gelegenheiten eine festliche Kleidung verordnet, dann hilft er gleichzeitig dem vor Ort bereitstehenden Fotografen zu schön „gestylten“ Porträts.



Tipp 3: Wer keine Berührungsängste vor fremden Kulturen hat wie hier in Wahiba Sands, Oman, wird oftmals durch herzliche Gastfreundschaft belohnt. Dasselbe ergibt sich bei häufig die Gelegenheit zu ungezwungenen Menschenaufnahmen.



Tipp 4: Straßenszene in Oman. Reisefotografie lebt auch von solch spontanen Situationen wie diesen beiden stoischen dreiblickenden Kamelen auf der Ladefläche. Ein gutes Beispiel dafür, die Kamera immer auslosebereit zu halten.

mit der Kamera bereit zu sein. Reisen in exotische Länder mit entsprechend exotischen „Modellen“ sind das eine, „schräge Vögel“, wie sie in jeder Großstadt anzutreffen sind, das andere. Es dürfen ja durchaus mal skurrile Momente sein, die sich einzufangen lohnen. Zirkus, folkloristische Darbietungen, warum nicht auch Outdoor-Arbeitsplätze wie Baustellen, sogar Sportplätze können gute Standorte für attraktive Menschenbilder liefern. Wo auch immer: Hier ist der etwas in Verzug geratene Ausdruck „Schnappschuss“ einmal angebracht. Schließlich kann selbst das Festhalten eines spontanen Ereignisses mit Menschen im Mittelpunkt für ein charaktervolles Porträt sorgen. Technik ist angesichts der Komplexität des Themas keines. Höchstens so viel, dass hier die Vorzüge von kleinen, unkomplizierten Kompaktkameras mit Zoommöglichkeit über einen weiten Bereich eine gute Wahl sind, lässt sich doch damit selbst bei schlechten Lichtverhältnissen (und dafür höherer ISO-Einstellung) blitzlos und unauffällig fotografieren. Da Sie die Kamera immer dabei haben, werden Sie überall auf lohnende Motive von Menschen stoßen.

Unsere Standort-Tipps aus aller Welt liefern Ihnen ein paar Ideen von Orten und Plätzen und Gelegenheiten, an denen sich Menschen hervorragend fotografieren lassen.



Tipp 5: Normalerweise werden bei Porträts – hier im Yemen – leichte Telebrennweiten eingesetzt. Doch mit einem Weitwinkelobjektiv werden manchmal auch versteckte Motivteile sichtbar gemacht, wie die Tochter im Hintergrund zeigt.



Tipp 6: Buschfunk in Südafrika. Manchmal ist es sehr schwierig, einen Zugang zu Menschen zu finden. Deshalb wurde erst ruhig zugeschaut und dann im weichen Gegenlicht mit Telebrennweite fotografiert.



Tipp 7: Der Volksmund sagt, dass Franzosen manchmal schön skurrile Menschen sein können. Dies zu untermauern, gelang zweifellos mit dem fein humoristischen Mann-/Hundeporträt in der Provence.



Tipp 8: Eigentlich sind sie auf der ganzen Welt gleich wie hier in Belize: Kinder, die zu einem kleinen Scherz aufgelegt sind. Wenn der Fotograf mangels Sprachkenntnissen mit den Händen „spricht“, ergeben sich so fröhliche Dialoge.



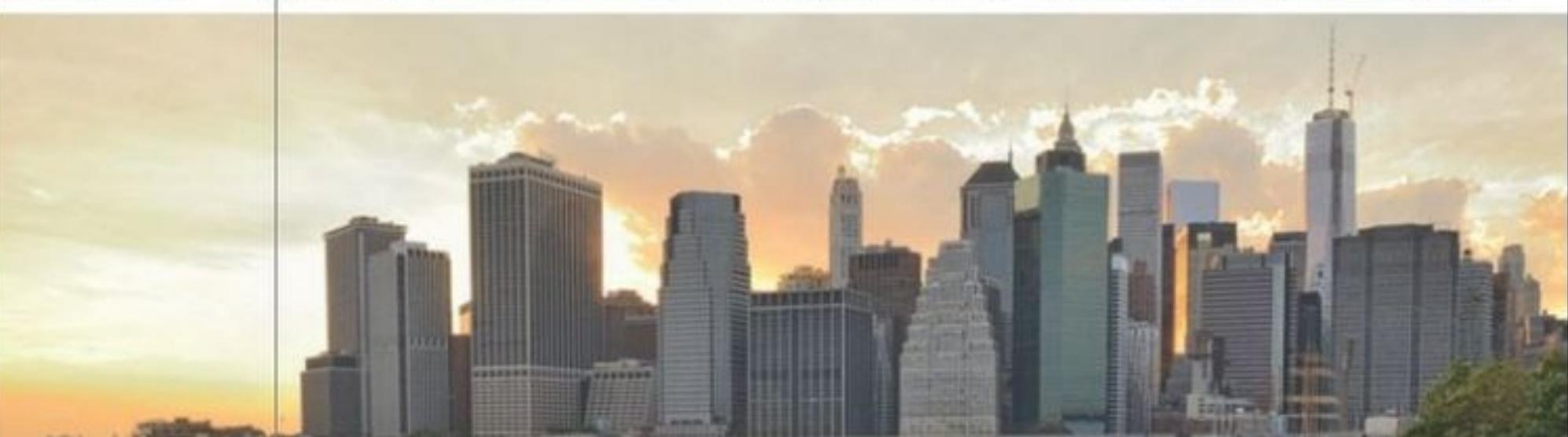
Tipp 9: So ein Markt wie dieser in Sanaa, Yemen, bietet immer spannende Motive. Dazu kommt, dass Händler meist aufgeschlossene Menschen sind, die selten etwas gegen ein Foto einzuwenden haben. Man kann ja was Kleines kaufen...

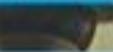


Tipp 10: Manchmal liegt auch im Detail die Kraft einer Aussage. Die beschuhten kleinen Füßchen und die bunt gekleidete Mutter in Ecuador erzählen auch ohne Gesichter eine Bildgeschichte. Teleobjektiv sei Dank.



Es lohnt sich, einer Großstadt wie New York (rechte Seite oben und großes Bild) ein paar Fototage zu gönnen und herauszufinden, welche Stadtansichten zu welchen Tageszeiten im besten Licht erscheinen. Und sich schlussendlich – warum auch nicht? – sogar mittels Selbstauslöser selbst ins Bild zu setzen, wie es hier Christian und Regula Heeb tun. Aber auch andere Städte wie Dubai (rechts oben), Panama City (oben Mitte), Seattle (rechts Mitte) und Chicago (rechts unten) bieten spektakuläre Kulissen. Die Beispiele zeigen sehr schön, wie selbst grandiose Skylines durch einen spannenden Vordergrund gewinnen und das Bild dadurch eine persönliche Note bekommt.





STREET PHOTOGRAPHY

Rechts:

Natürlich zählt auch die U-Bahn oder Metro oder Tube oder wie sie in weicher Stadt auch immer heißt zur „Street“-Fotografie. Das Tempo dieses Verkehrsmittels wurde hier mit leichtem Verwisch-Effekt bei 1/60 s sichtbar gemacht. Auch solche Momentaufnahmen können sehr sorgfältig gestaltet werden, wie die Symmetrie der Aufnahme zeigt.



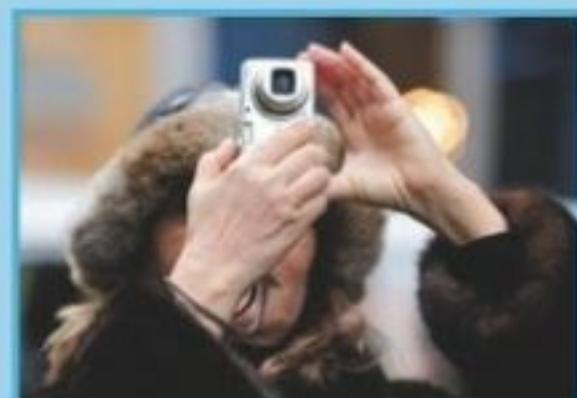
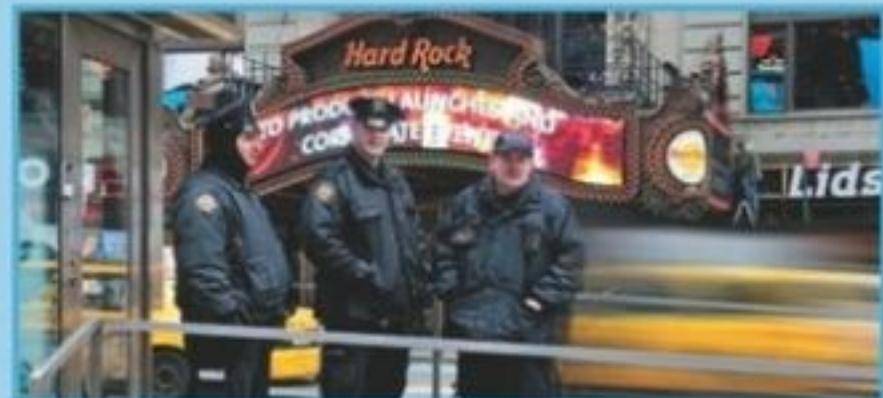
Unverfänglich, dabei doch sehr typisch für die mondäne Einkaufstraße in New York ist die Rückenansicht der beiden. Die Telebrennweite schafft Distanz und lässt gleichzeitig den Hintergrund sich in Unschärfe auflösen.

So wie für viele Reisende der Weg das Ziel ist, so ist bei dieser Art von fotografischer Reportage das spontane, oft ungeplante Festhalten von flüchtigen Augenblicken der Kern

der Sache. Schnell und oft darf es gehen (Filmverschwendungen ist ja kein Thema mehr), und technische Unzulänglichkeiten wie leichte Bewegungsunschärfen erhöhen zur Abwechslung sogar den Reiz des späteren Bildes.

Hier ist nun das universelle Zoomobjektiv, vielleicht sogar am besten in Form einer unauffälligen Kompaktkamera, in seinem Element. Denn Sie wissen ja nicht, was sie demnächst tun, fotografisch und auch vom Zeitpunkt her nicht. Da heißt es einfach: gut gerüstet und immer aufnahmebereit zu sein.

Doch was macht den unbestrittenen Charme von Street Photography aus? Ist es das Spontane, das Einfangen eines unwiederbringlichen Augenblicks, das schnell Improvisierte einer Aufnahme? Lassen Sie es mich so sagen: Es ist all das, es ist die Essenz, die das Leben in einer Stadt ausmacht. Die Punks in London, die Straßenhändler in einem orientalischen Bazar, die Straßenkünstler in Paris, die Modefreaks in



Gut beobachtet, lassen sich überall attraktive, lebendige Straßenszenen finden. Bei Gesetzeshütern lohnt sich ein Augenkontakt und ein fragendes Nicken, um Scherereien zu vermeiden. Geradezu eine Persiflage gegenüber ernsthaft und mit großer Ausrüstung Fotografierenden ist die Dame mit der Kompaktkamera.



WILDTIERE VOR DER KAMERA

Rechts:
Papageitaucher sind begnadete Fischer.

Unten:
Besonders Faktoren wie Geduld und Glück prägen oft die erfolgreiche Tierfotografie. So ist es alles andere als eine Selbstverständlichkeit, Eisbären so nahe zu kommen.



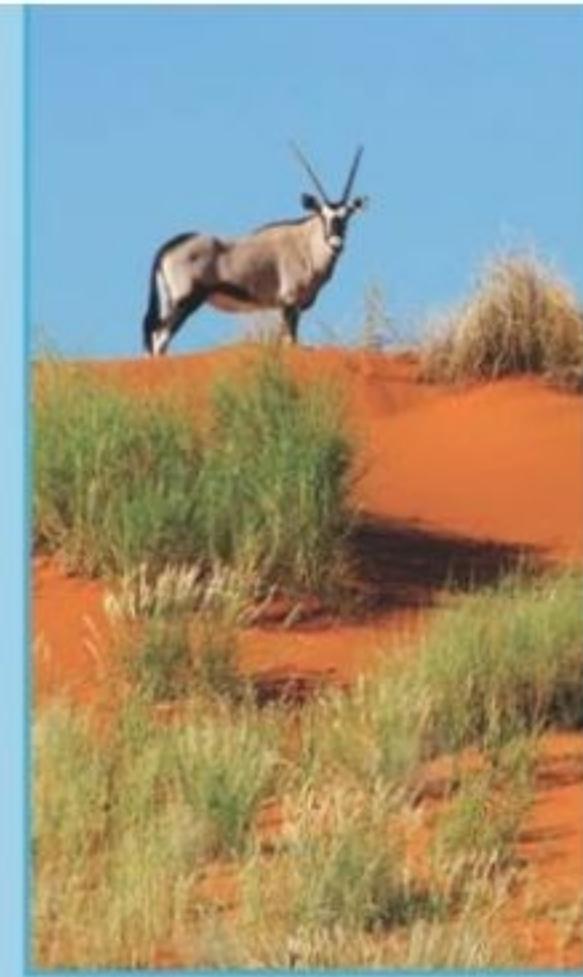
Neben einem Teleobjektiv muss für Notfälle (noch nie vorgekommen) auch eine Waffe bei der Expeditionsleitung einsatzbereit sein.

Rechts Mitte:
Brütende Vögel auf einem Vogelfelsen an der Ostküste von Schottland, vom nicht ganz ungefährlichen Klippenrand herab fotografiert.

Rechts:
Ein Königspinguine-Paar in der Antarktis, vom Bildausschnitt her stark reduziert und trotzdem sehr aussagekräftig.



Wenn schon, denn schon, sagen sich viele und buchen eine Fotosafari in Afrika. Kenia, Tansania im Osten, Namibia im Westen und natürlich die südlichen Staaten bieten sich dafür bestens an. Wobei Sie bei Safari das Schwergewicht auf das Wort Foto legen sollten. Denn auf einer „normalen“ Safari ist es nicht jedermannss Sache, so lange mit der Weiterfahrt zu warten, bis für Sie der Löwe genau richtig steht. Ganz anders mit Gleichgesinnten – Markus Bissig und der Autor haben zusammen schon fantastische und



erfolgreiche Leserreisen in Kenia durchgeführt (und Markus Bissig inzwischen fast überall in Afrika). Wir wissen also, wovon wir reden.

Kundige Führer, die ihre Wildreservate kennen wie andere ihre Westentaschen, bringen Sie mit dem offenen Geländewagen nahe genug an fantastische Motive heran. Interessanterweise betrachten Löwen und Konsorten einen Landrover weder als Gefahr noch als Beute. Zumindest, solange Sie nicht aussteigen... Wenn Sie etwas Glück haben, treffen Sie auf einer gut geführten Fotosafari sogar auf alle der „Big Five“, als da sind: Löwe, Leopard, Elefant, Büffel und, am seltensten, Nashorn.

Welches dieser Tiere die meisten Opfer unter den Unvorsichtigsten fordert? Interessanterweise sind es die Büffel. Und, nicht auf der Liste der Big Five, die Flusspferde. Immer wieder werden Touristen in den Camps gewarnt, abends nicht zu blitzen, und immer wieder tun es die Dummen trotzdem. Ein erschrecktes Flusspferd ist dann mit 60 km/h und seinem Tonnengewicht einem wildgewordenen LKW nicht unähnlich.

Halten Sie sich an das, was die umsichtigen Ranger ihnen sagen und im Idealfall nahe vor die Linse führen. Dann werden auch Sie mit einmaligen Naturfotografien belohnt werden.

In jüngerer Zeit kommen immer mehr Fotoreisen in extrem nördliche oder südliche Gegenen in Mode. Dort sind es dann die Braubären oder, in polaren Gegenden, die Eisbären und Pinguine, die zu einmaligen Fotomotiven werden. Da solche Reisen, etwa per Schiff in die Antarktis, eher Expeditionscharakter aufweisen, sind sie in aller Regel von kundigen Fachleuten geführt.

Oryx-Antilope in der namibischen Sanddünenwelt. Es ist ein echter Glücksfall, wenn man diese scheuen Tiere überhaupt so nahe vor die Kamera bekommt.

Eine eher seltene Situation: ein Löwe auf einem Baum. Die klettern übrigens wie Katzen (die sie ja auch sind), und eine Flucht auf einen Baum führt zu nichts... Selbstkritisch meint der Fotograf, leider verlasse ein kleiner Ast durch das Auge, aber ein Standortwechsel war nicht möglich.

Junge Füchse beim Spielen in Patagonien. Den Fotografen nehmen sie gar nicht wahr.



FOTOREISEN MIT MARKUS A. BISSIG

Seite 120/121:
Ein unglaubliches Schauspiel:
Hunderttausende von Königs-
pinguinen in der Antarktis.
Das Gewimmel, der Lärm und
auch der Duft sind unvor-
stellbar. Und der Fotograf mit
einer mittleren Telebrennweite
von 200 mm (fast) mitten-
drin.

Rechts:
Teilnehmer fotografieren die
Sandstrukturen einer Düne in
Namibia im allerersten Licht
des Tages – natürlich vom
Stativ aus. Die beiden Foto-
grafen suchen sich gerade
in Ruhe den idealen Standort,
um ihr Stativ aufzustellen.

Keine Berührungsangste:
Markus A. Bissig bei einem
Dorfrisör im Himalaya-Staat
Sikkim, fotografiert vom
Dolmetscher.



Markus A. Bissig hat sich auf die Organisation und Durchführung von Fotoworkshops und Foto- und Erlebnisreisen spezialisiert. Bis heute führte er über 1600 Eintagesseminare sowie rund 300 Fotoworkshops und Foto- und Erlebnisreisen durch. Auch abgelegene Destinationen wie die Antarktis oder Arktis stehen in seinem Programm.

Weitere Informationen und das aktuelle Programm:
www.bissigfotografie.ch
Markus A. Bissig Fotografie
Eichholzweg 9
CH-7206 Igis (Schweiz)



Seine fotografischen Spezialgebiete innerhalb der Reisereportagen sind Landschafts-, Natur- und Tierfotografie. Auch die Architekturfotografie zählt dazu. Seine persönliche Leidenschaft gehört aber der „Abstrakten Fotografie“. Eine seiner Lebenseinstellungen: „Wer Kreativität als Lebens-Kunst begreift, gewinnt Mut zum Staunen und Experimentieren“. Kameramarken und -systeme sind für ihn sekundär, lautet doch einer seiner Grundsätze: „Unsere Augen, Sinne und Empfindungen fotografieren; die Kamera ist nur ein emotionsloses Werkzeug“. Deshalb werden seine Veranstaltungen markenneutral geführt.

Als fotografischer Leiter kennt Markus A. Bissig seine Destination aus eigener, großer Erfahrung. Nur so kann er seine Gäste zum richtigen Zeitpunkt (Lichtführung!) an ausgesuchte Motive heranführen.



Oben:
Brodelnde See tobtt rund um
das Expeditionsschiff, einem
alten Segler, in der Arktis.

Links:
In der menschenleeren
Eiswüste von Island.

Ganz links:
Eine Fotoreise-Teilnehmerin sucht sich in der Wüstenlandschaft von Oman ihre optimale Aufnahmeposition.

Links:
Gut ausgerüstete Geländewagen sind besonders in
Wüstengebieten und im
isländischen Hochland eine
Voraussetzung, um spektakuläre Aufnahmen überhaupt
zu erreichen.

Ganz links:
Tierfotografie mit ausgewiesenen
Rangern und Fahrerlesern (hier in einem privaten
Reservat im Südafrika) –
Voraussetzung für erfolgreiche Bilder.

Links:
Pinguine in der Antarktis zeigen kaum Scheu vor Menschen, vor allem, wenn diese in die Hocke gehen. Dann nähern sich die Pinguine meist nach einer gewissen Zeit aus Neugier selbst.



FOTOREISEN MIT CHRISTIAN HEEB

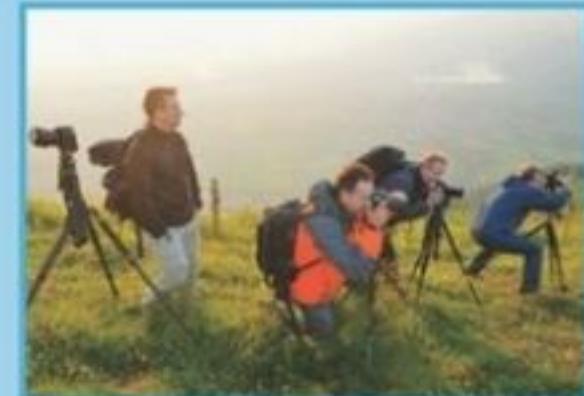
Der Schweizer Fotograf Christian Heeb absolvierte erst eine technische Ausbildung, ehe er sich während Jahren autodidaktisch zum Fotografen weiterbildete. Als erklärter Indianer-Fan bereiste er schon in jungen Jahren Indianerreservate in den USA, lebte sogar teilweise in diesem Umfeld. Bekannt und berühmt wurde er durch seine Bilder von Indianern und amerikanischen Landschaften. Heeb veröffentlichte als Bildautor über 120 Bücher und unzählige Kalender und Beiträge in Fotozeitschriften.

Oben:
Regula Heeb fährt ihren Ehemann und „rasenden Reporter“ zu einem neuen Motiv.



Mehr über die Fotoreisen und Workshops von Christian und Regula Heeb:
www.heebphoto.com
www.ccophoto.com
welcome@heebphoto.com
[Facebook](#):
 Christian Heeb Photography

Heute lebt und arbeitet Christian Heeb – zusammen mit seiner Frau und Partnerin Regula – in Bend im US-Staat Oregon in einem nach ökologischen Prinzipien erbauten Solarhaus. Er ist Gründer des dort angesiedelten „Cascade Center of Photography“ mit Fotostudio und Work-



Impressionen von Fotoreisen und Workshops, die von Christian Heeb geleitet werden. Eine kleine, überschaubare Teilnehmerzahl garantiert für individuelle Betreuung und für entsprechend gelungene Bildresultate.

ANHANG TECHNIK

1. KAMERAS

Gibt es die „ideale“ Ausrüstung überhaupt? Die wenigsten werden auf größeren Reisen nur auf eine einfache Kompaktkamera vertrauen. Die nächst höhere Stufe wären dann sog. Bridge-Kameras, die zwischen Kompakt- und Spiegelreflexmodellen angesiedelt sind und bereits über ein beachtliches, aber nicht auswechselbares Zoomobjektiv verfügen. Die wohl meist eingesetzten Kameras in der anspruchsvollen Fotografie sind und bleiben aber die Spiegelreflexkameras SLR, teilweise auch mit feststehendem Spiegel, dann SLT genannt. Mit ihnen sind die fotografischen Möglichkeiten praktisch unbegrenzt. Profis führen zur Sicherheit mindestens ein zweites Gehäuse mit. Ebenfalls mit Wechselobjektiven sind die sog. spiegellosen Systemkameras ausgestattet; sie sind in der Objektivwahl beinahe so flexibel wie eine SLR, aber einiges kleiner und leichter. Meist sind deren Wechselobjektive nicht mit normalen SLR kombinierbar, sondern verfügen über ein kleineres Bajonetts. Was schlussendlich ins fotografische Gepäck kommt, ist aber weitgehend eine persönliche Geschmackssache und/oder von den Reiseumständen abhängig.

2. OBJEKTE

Bei der Wahl des geeigneten Objektivs sind zwei Faktoren wichtig: Die Brennweite, die den Bildwinkel bestimmt und die größtmögliche Blendenöffnung, welche die Lichtstärke definiert. Eine Objektiv-Empfehlung ist und bleibt sehr subjektiv; während die einen aus praktischen und „gewichtigen“ Gründen mit einem oder maximal zwei Zoomobjektiven auskommen, die den gewünschten Brennweitenbereich abdecken, bevorzugen andere Festbrennweiten mit dem Vorteil einer größeren Robustheit und einer höheren Lichtstärke.

Der Bildwinkel von Objektiven ist verantwortlich für den Bildausschnitt. Er wird in Grad angegeben und aus der Formatdiagonalen und der Brennweite ermittelt. Hier einige Vergleichszahlen dazu:

Brennweite (mm)	300	200	135	85	50	35	24	16
Bildwinkel	8°	12°	18°	29°	46°	62°	84°	116°

Der Verlängerungsfaktor

Je nachdem, ob Ihre mit Wechselobjektiven ausgestattete Kamera über einen Vollformat-Sensor (im traditionellen 24 x 36 mm Dia- oder Negativformat) oder über einen APS-C-Sensor von meist 16,7 x 30,2 mm verfügt, ändert sich die Brennweite etwa um den Faktor 1,5, wie die Tabelle von ein paar üblichen Brennweiten zeigt:

Vollformat (mm)	16	24	35	50	85	135	200	300
APS-C (mm)	24	36	52	75	128	200	300	450

3. BLENDE UND VERSCHLUSSZEIT

Zusammenpassende Blendenwerte/Verschlusszeiten ergeben jeweils die gleiche Menge Licht, die auf den Sensor fällt:

Blende	1:4	2	2:8	4	5:6	8	11	16	22	32
Zeit (s)	1/250	1/500	1/1000	1/2000	1/4000	1/8000	1/16000	1/32000	1/64000	1/128000

Blende und Schärftiefe

Die größtmögliche einstellbare Blende entspricht der kleinsten Zahl auf dem Objektiv (z.B. 1:1.4), die kleinste Blende der größten Zahl (z.B. 1:32). Je größer die Blende, umso mehr Licht passt in einer bestimmten Zeit durchs Objektiv. Die vordere Öffnung eines Objektivs (Einfürtspupille) steht im Verhältnis zur Brennweite. So ist diese Öffnung z.B. bei Blende 1:8 an einem Teleobjektiv größer als an einem Weitwinkel. Das erklärt, weshalb die gleiche Blende bei verschiedenen Brennweiten unterschiedliche Schärftiefen produziert. Generell nimmt die Schärftiefe ab, je langbrennweiter ein Objektiv ist. Wichtig zu-

wissen ist vor allem, dass die Schärftiefe abnimmt, je größer die Blendenöffnung ist. Bei Blende 1:22 wird bei mittlerer Brennweite von vorne bis hinten alles scharf, während etwa bei Blende 1:2.8 die Schärftiefe nur noch gering ausfällt. Die Schärfe wächst aber nicht gleichmäßig nach vorne und nach hinten; sondern ca. 1/3 nach vorne und 2/3 nach hinten (Ausnahme: Makroobjektive mit je 1/2 Aufteilung).

Brennweiten und Verschlusszeiten

Als Faustregel für ein Fotografieren aus freier Hand* gilt, dass sich die Brennweite ungefähr reziprok zur Verschlusszeit verhält.

Brennweite (mm)	20	50	135	300
Verschlusszeit ohne Verwackeln * (s)	1/250	1/500	1/1000	1/2000

* gilt für Kameras/Objektive ohne Bildstabilisator

Ideale Brennweiten

Beim riesengroßen Spektrum der Brennweiten ist nur eine vage Empfehlung möglich. Die Zahlen beziehen sich immer auf das Vollformat (24 x 36 mm Sensor). 20 bis 35 mm Weitwinkel gehören in die Tasche des Landschafts- und Städtefotografen. 50 mm, die früher „Normalbrennweite“, zeichnet sich durch eine hohe Lichtstärke von 1:1.2 bis 1:1.8 aus und ist besonders bei „available light“ einsetzbar. 85 bis 135 mm sind geeignet für Porträtaufnahmen. 135 bis 200 mm gelten als ideal für die Reisetiefotografie. 300 mm und mehr sind Brennweiten für Tier- und Naturfotografen. Alle Brennweiten kommen auch in den Zoomobjektiven vor, allerdings mit dem Nachteil der geringeren Lichtstärke gegenüber Festbrennweiten.

4. BELICHTUNGSMESSUNG

Die meisten SLR- oder SLT-Kameras verfügen über mehrere Messmethoden: Die sog. Wabenfelder Mehrzonenmessung analysiert die Lichtrichtung mit 14 oder mehr Messsegmenten und gewichtet sie je nach Motiv. Die Mittenbetonte Integralmessung ist die gebräuchlichste Messmethode, legt sie doch etwa 80% der Gewichtung auf mittlere Bildbereiche. Bei der Spotmessung wird etwa 5% des Bildfeldes für die Messung aktiviert. Damit lässt sich gezielt eine Motivpartie korrekt belichten. Besonders bei schwierigen Lichtverhältnissen, etwa Gegenlicht, ist die Spotmessung die beste Variante. Allerdings muss exakt auf die perfekt zu belichtende Bildpartie eingestellt werden. Messpunkte können meist im Sucher/Monitor sichtbar gemacht werden.

Belichtungskorrektur

Diese Möglichkeiten stehen meist zur Verfügung:

1. Die Kamera besitzt ein Programm für Belichtungszeiten.
2. Sie verfügt über eine Korrekturinstellung, mit der sich +/- Werte eingeben lassen.
3. Sie verstehen manuell die Empfindlichkeit, indem sie den ISO-Wert verändern.
4. Sie wählen eine manuelle Belichtung mit dem Einstellrad, meist M, und korrigieren dann Zeit oder Blende.

5. AUFNAHMETECHNIK

Filter

Im Zeitalter der Digitalfotografie sind die früher oft und sinnvoll eingesetzten Filter beinahe verschwunden. Sogenannte „Kreative Filter“ wie etwa Mehrfachprismen- oder Spektralfilter, Traum- oder Spotfilter, Sternfilter oder diverse Farbfilter sind in der Reisetiefotografie weniger geeignet. Wir zeigen deshalb nur zwei Filtermöglichkeiten auf:

- Polarisationsfilter:

Der attraktivste Filter von allen, Polfilter genannt, vermindert einerseits Reflexionen auf glänzenden Oberflächen. Andererseits ergeben sich bei seitlichem Lichteinfall höhere Farbsättigungen sowie eine Abdunklung und damit Intensivierung des Himmelsblaus durch Drehen des Filters.

- Neutraldichte- oder ND-Filter:

Sogenannte Graufilter bewirken eine Reduktion des Lichts, ohne die Farben zu beeinträchtigen. Sie werden vor allem bei Langzeitbelichtungen eingesetzt, wenn die gewünschte Zeit trotz kleinster Blende nicht erreicht wird. Mehrere ND-Filter lassen sich kumulieren.

Weißabgleich

In der bei den meisten Systemkameras gebräuchlichen Einstellung AWB erkennt die Kamera automatisch die Helligkeit der Lichtquelle und passt die Farbtemperatur entsprechend an. Mit bestimmten Optionen lassen sich aber mittels voreingestelltem Weißabgleich die Farbtemperaturen manuell einstellen. Oft mit Symbolen wie Tageslicht, Schatten, Glühlampen usw. Das ist dann sinnvoll, wenn eine bestimmte „warme“ oder „kalte“ Farbtemperatur erwünscht ist, welche von der Kamera nicht wunschgemäß umgesetzt wird.

Farbtemperatur-Tabelle

Die sogenannten Verteilungs-Temperaturen, nach dem englischen Physiker Lord Kelvin in Kelvin-Grade (K) eingeteilt, geben den Blau- resp. Rotanteil des Lichts mit einer Temperaturskala an. Je höher der Blauanteil, desto höher die Farbtemperatur und umgekehrt. Wenn Sie im Freien fotografieren, werden Sie schnell merken, wie sich durch den Stand der Sonne der Farbcharakter verändert. Die angegebenen Grade sind nur Richtwerte:

Lichtquelle	Farbtemperatur (K)	Lichtquelle	Farbtemperatur (K)
Kerzenlicht	1500	Sonnenlicht 9-15h	5500
Glühlampe	2800	Blitzlicht, Xenonlicht	5500
Halogenlicht	3200	Sonnenlicht wolkenlos	6500
Mondlicht	4000	Sonnenlicht bedeckt	7000
Sonnenlicht vor 9h	4800	Tropisches Wetter	8500
Sonnenlicht nach 15h	4900	Tageslicht Meer/Berge	12000

Blitzen

Viele Kameras verfügen über eingebaute oder aufklappbare, integrierte Blitze, die sich sehr gut für eine Aufhellung z.B. bei Gegenlicht eignen. Soll stärker aufgeblitzt werden, empfehlen sich separate Blitzgeräte, die – allein oder zu mehreren – idealerweise kabellos eingesetzt werden können. Wir sprechen dann von entfesselter Blitzfotografie. Durch die HDR-Technik, welche bisher nur mit künstlicher Aufhellung überwindbare Kontraste bewältigt, ist die Blitzfotografie etwas in den Hintergrund getreten. Trotzdem: Gerade Gesichter im Gegenlicht vertragen meist eine leichte Blitzaufhellung.

HDR/DRO

- High Dynamik Range:

Mit der HDR-Einstellung an einer modernen Kamera wird ein sogenanntes „Hochkontrastbild“ digital erzeugt, das große Helligkeitsunterschiede so wiedergibt, wie sie selbst das menschliche Auge nicht mehr wahnimmt. Dazu wird von der Kamera eine Serie von meist 3, manchmal bis 5 Aufnahmen mit unterschiedlicher Belichtung aufgenommen: einmal überbelichtet, einmal unterbelichtet und einmal normalbelichtet. Daraus errechnet die Kamera dann ein optimal belichtetes Bild, das höchste Kontraste ausgeglichen wieder gibt.

- Dynamic Range Optimization (Dynamikbereich Optimierung):

Durch die Unterteilung des Bildes in kleine Bereiche analysiert die Kamera den Kontrast von Licht und Schatten zwischen Motiv im Vordergrund und dem Hintergrund. So wird ein Bild mit optimaler Helligkeit und Abstufung erreicht.

Hohe Empfindlichkeit (Rauschen)

Gegenüber früher gehört das gefürchtete Bildrauschen bei hohen ISO-Werten fast ganz der Vergangenheit an. Selbst mit Werten von ISO 3200 lassen sich bei korrekter Belichtung und SLR-Kameras qualitativ hochwertige Bilder erzeugen, während Kompaktkameras bereits bei ISO 400 sichtbares Rauschen produzieren können. Einstellungen von über 6400 oder 12800 ISO sind hingegen nur für den Notfall geeignet. Flächen zeigen dann unerwünschte Strukturen bis hin zu sichtbaren Pixeln. Ohnehin sollte der ISO-Wert nur dann heraufgeschraubt werden, wenn die gewünschte Zeit-/Blendenkombination nicht mehr ausreicht.

Gegen Bildrauschen helfen z.B. Blitzlicht oder längere Belichtungszeiten ab Stativ oder fester Auflage. Ein Trick ist dann, mit dem Selbstauslöser die Verwacklungsgefahr zu minimieren.

RAW/JPEG

Auch wenn die neusten Kameras für ausgezeichnete JPEG-Daten sorgen, ist und bleibt das RAW klar im Vorteil. Weshalb? Das Rohdatenformat (RAW), auch als digitales „Negativ“ bezeichnet, ist für die spätere Weiterverarbeitung in der „digitalen Dunkelkammer“ mittels Photoshop, PaintShop Pro, Lightroom oder Aperture bestimmt und enthält sämtliche Aufnahmedaten. Ein wichtiger Vorteil dieser Art der Bildaufzeichnung ist, dass einige Parameter wie der Weißabgleich, der Kontrast, die Nachschärfung, der Farbraum und mit Einschränkungen die Belichtung bei der RAW-Entwicklung verlustfrei verändert werden können. Einzig der bei der Aufnahme eingestellte ISO-Wert sowie Zeit/Blende und die Schärfe position liegen fest. Zudem verfügen RAW-Dateien über eine im Vergleich zu JPEG-Bildern erheblich höhere Farbtiefe. So lassen sich die Tonwerte, Farbtöne und auch Helligkeitsunterschiede erheblich besser differenzieren. Wenn in einem JPEG-Bild die Schatten nur schwarz und die hellen Lichten nur als weiße Flächen zu erkennen sind, lassen sich aus einer RAW-Datei noch eine Fülle von Strukturen herauskitzeln. JPEG-Bilder profitieren von solchen Verbesserungen nicht, denn hier sind die Informationen ja schon fest in der Bildstruktur verankert. Nur zwei „Nachteile“ hat RAW: Es benötigt mehr Speicherplatz und später einen beträchtlichen Zeitaufwand und tiefegehende Anwenderkenntnisse, um wirklich gute Resultate zu erzielen.

6. NÜTZLICHES ZUBEHÖR

Aus der riesigen Auswahl an mehr oder weniger nützlichem Zubehör hier einige praxiserprobte Gegenstände:

Stativ

Ein stabiles Stativ ist für Landschaftsaufnahmen und für die Makrofotografie in jedem Fall empfehlenswert. Das Motiv kann in Ruhe betrachtet und die Werte an der Kamera können eingestellt werden, ohne den Standort zu wechseln. Ein Kugelkopf dazu kann in alle Richtungen bewegt und fixiert werden.

Speicherkarten

Im Vergleich zu den früheren Filmen sind sie leicht und nicht allzu teuer. Es lohnt sich, genügend Speicherkapazität mitzunehmen.

Kartenlesegerät/externe Speicher

Das Lesegerät vereinfacht den Datentransfer von der Speicherplatte zu einem Laptop oder einer externen Festplatte. Spezielle mobile Speicher verfügen über Kapazitäten bis in Terrabyte-Große.

Fernausröster

Nicht nur hilft ein solches Zubehör, Verwacklungen zu verhindern, sondern es lassen sich damit unbemerkt und aus relativ großer Entfernung Kameras auslösen.